

Auf der Schwelle

„Interzone“ von Micha Purucker auf dem Schwere-Reiter-Gelände

Veröffentlicht am 28.10.2013, von Gastbeitrag

München - Zwei Container, blau besprüht, stehen aneinander gedrängt auf einem Parkplatz des Schwere-Reiter-Gelände. Der Münchner Choreograf Micha Purucker hat sich diesen Raum geschaffen. Was es damit auf sich hat, wird sich in den nächsten Wochen oder womöglich Monaten zeigen. Tanz wird es in der „Interzone“ eher weniger zu sehen geben.

Um was geht es bei „Interzone“?

„Interzone“ lädt zwar ein zu gelegentlichen Besuchen vor Ort, soll aber vor allem die Schwelle zu einem ideellen Territorium markieren. Es geht nicht darum, Platz zu beanspruchen, sondern ein Zeichen für einen Gedankenraum zu setzen, der sich Fragen der Kunst, ihrem System, und ihrer Stellung verpflichtet weiß – Fragen, die natürlich auch mit der Rolle der Künstler zu tun haben.

Meinen Sie das auf München bezogen?

Nein, Fragen nach ihrer Funktion, ihrer Rolle in der Gesellschaft, die Frage nach der Sicherung des Lebensunterhalts haben sich Künstler überall quer durch die Sparten und quer durch die Zeiten immer wieder stellen müssen. Zumindest, wenn sie sich als institutionskritisch verstanden. Aber vielleicht sollten solche Fragen erst recht bei der Entwicklung eines Kreativquartiers gestellt werden. Von Künstlerseite. Es wurde da ja schon vieles probiert, gedacht und behauptet. Und vielleicht kann die „Interzone“ beim Fokussieren und Erinnern helfen. Die Künstler dürfen sich die Begriffe, die Diskussion nicht aus der Hand nehmen lassen.

Was soll konkret in diesem Aktionsraum passieren?

In den Containern kann man Filme zeigen, Vorträge machen, Objekte erstellen, im Ideendepot wühlen. Die Container sind dann eine Art Sendestation und Dokuzentrum. Wenn erstmal die Wände aus den Containern genommen wurden, kann man auch etwas Bildnerisches machen.

Alle mit der Idee der „Interzone“ verbundenen Aktionen – ob vor Ort oder woanders – können über das Internet als zur „Interzone“ gehörig erklärt und im Container dokumentiert werden.

Ich weiß, dass das Projekt in seiner Form erstmal ungreifbar ist, denn es ist akkumulativ. Es entzieht sich den Momenten von Anfang und Ende, es lässt die beteiligten Formate sehr offen. Es zählt die Haltung, der Inhalt, die Formfindung.

Warum haben Sie sich als Ort gerade diese Container und damit einen Ort im öffentlichen Raum ausgesucht?

Das erste Mal, dass ich außerhalb des Theaters gearbeitet habe, ist sicherlich schon 25 Jahre her. Damals hat das noch kaum jemand gemacht. „Out of the box“ hieß das mehrjährige Projekt. Wir haben am alten Flughafen gearbeitet, waren in Galerien, Läden, Kneipen und im Stadtraum unterwegs. Ich liebe den Moment, wenn sich unerwartet im „Realen“ eine neue Situation etabliert und das Vertraute dabei verrutscht. Das habe ich in den repräsentativen Theaterräumen nicht, und inzwischen auch bei den Off-Räumen, die sich etabliert haben, nicht mehr. Dieser Moment ist, als ob sich aus einer anderen Stratosphäre etwas breit machen würde...es eröffnet sich eine neue Situation, deren poetischer Raum erst erspielt wird das finde ich wunderschön.

Gerade München mit seiner Raumnot...

München ist schwierig, klein, aber recht voll und als Stadt schon sehr überinszeniert. Alles ist gestaltet, gesetzt, bespielt, gefügt ... es gibt keine „offenen Orte“. Man muss lernen, die Orte wieder aufzuschließen.

Zurück zu „Interzone“. Wie kam es denn zur Auswahl der Künstler, die den Inhalt zum Projekt liefern?

Das sind quasi die Ehrenbürger. Unter den Literaten sind das Häretiker wie Burroughs, Fichte, Pasolini, Céline, Büchner, Bataille ... Alles Künstler zwischen den Stühlen – da gehört die Kunst auch hin! Wichtige Bezugspunkte sind für mich auch Theoretiker wie Lefebvre, Bey, Deleuze, u.a. Das sind Leute, die Sachen verhandelt haben, die sowohl inhaltlich, wie in der Formfindung virulent und interessant sind, und sie begleiten mich als Tänzer und Choreograf schon ein Leben lang.

Teil von „Interzone“ ist auch eine Website, auf der die Aktionen dokumentiert werden.

Genau. Dort sollen die leibhaftigen Sachen, die unter dem Motto „Interzone“ laufen, gesammelt und zusammengeführt werden. Die Website (www.interzone-hotspot.org) stellt quasi die Rahmung der unterschiedlichen Aktionen her, sie stellt einen Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Formaten, zwischen Vergangenenem und Zukünftigem her.

Auch als Choreograf beschäftigt mich, wie man Sachen „festhalten“ kann und ob es andere Formen für das Problem der Flüchtigkeit, der Fixierung auf Einzelprojekte, der festen Aufführungszeiten etc. gibt. Bei „Interzone“ bekommen die Besucher z.B. Sammelmappen, die ein haptisches und ästhetisches Gegenwicht zur virtuellen Blase im Netz sind. Und jedes Mal, wenn die Besucher wiederkommen, erhalten sie ein Multiple wie ein Foto, eine Broschüre, eine DVD etc. für diese Mappe. Das betont, wie

offen die Form in der Zeit und im Raum ist, und macht sie doch irgendwie greifbar.



„Interzone“ von Micha Purucker auf dem Schwere-Reiter-Gelände
© Franz Kimmel



„Interzone“ von Micha Purucker auf dem Schwere-Reiter-Gelände
© Franz Kimmel



„Interzone“ von Micha Purucker auf dem Schwere-Reiter-Gelände
© Franz Kimmel